

Rundgang um den Stephansdom

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf sie herzlich zu dieser virtuellen Tour um den Stephansdom begrüßen, eines der bedeutendsten und bemerkenswertesten Gebäude nicht nur Wiens, sondern ganz Österreichs. Um die Lautstärke zu verstellen, drücken sie jeweils die Plus oder Minus-Taste. Um Englisch als Sprache einzustellen, drücken sie die Nummer „2“, für Italienisch die Nummer „3“, für Spanisch „4“, für Russisch „5“. Es gibt nur wenige Wahrzeichen, die so mit der Geschichte einer Stadt verbunden sind und das Bild einer Stadt in dieser Weise nachhaltig geprägt hat. Also begleiten sie mich bei diesem Rundgang und lernen sie ein Stück außergewöhnlicher Geschichte kennen.

Wir stehen hier vor einem Bauwerk, welches zu den ältesten Bauwerken Wiens zählt. Schon 1147 wurde diese Kirche von dem Babenberger Markgraf Leopold IV. gestiftet und von dem Passauer Bischof Reginmar geweiht. Am Beginn war sie romanisch gebaut und nahm bereits einen Großteil der heutigen Grundfläche mitsamt den beiden Heidentürmen am Eingang ein. Ein paar Jahre später wurde er bei einem Stadtbrand schwer beschädigt und 1263 wieder im spätromanischen Stil eingeweiht. 1359 wurde mit dem gotischen Umbau begonnen, veranlasst durch Rudolf IV. genannt der Stifter, dessen Architektur auch heute noch vorherrschend ist. In dieser Zeit griff das Wiener Bürgertum ein und half mittels Geldspenden oder der Schenkung von Heiligenfiguren, die Kirche zu verschönern. 1433 wurde der Südturm vollendet und 1450 mit dem Bau des Nordturms in der Regierungszeit Kaiser Friedrich III. Begonnen, welcher aber nie vollendet wurde. Ein paar Jahre später wurde St. Stephan zur Bischofskirche erhoben. Das 16. Jahrhundert wurde vor allem durch die Türkenkriege geprägt, der Stephansdom hatte aber Glück und wurde von größeren Schäden verschont, nur ein paar Kanonenkugeln trafen den Dom. Nach und nach verfiel der Dom und im 18. Jahrhunderts konnte der Verfall nicht mehr übersehen werden. Gerade in diese Zeit fällt die geistige Strömung der Aufklärung, in der der Geschichte ein großer Wert zugesprochen wird und im Zuge dessen in mehreren Etappen die Kirche erneuert wurde. Somit trotzte der Dom 800 Jahre lang jeglichen Schäden, am Ende holte ihn der 2. Weltkrieg doch ein. Am Freitag, dem 13. April 1945, gingen durch herumwirbelnde Funken der brennenden Geschäfte auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Nordturm und in Folge dessen geht der ganze Dachstuhl in Flammen auf, die Pummerin stürzt ab und zerbricht. Der Stephansdom, ein Sinnbild für die Zerstörung und die Vernichtung im 2. Weltkrieg.

Doch die Wienerinnen und Wiener stehen zu ihrem Wahrzeichen und durch großzügige und massive Geldspenden kann der Dom wieder aufgebaut werden. Finanziert durch

Menschen, die selbst kaum das Nötige zum Leben hatten, wurde zu dieser Zeit ein beeindruckendes Zeichen gesetzt. Die offizielle Wiedereröffnung erfolgte im Jahr 1952 und seitdem wird sie immer wieder renoviert, zur Zeit umgibt den Südturm ein Gerüst, wie sie unschwer erkennen können. Über die Jahrhunderte hinweg war der Stephansdom immer wieder Umwelteinflüssen wie z. B. Regen, Feuchtigkeit und Pflanzenbewuchs ausgesetzt und somit sind laufende Renovierungsarbeiten ständig von Nöten. Jährlich werden für die Restaurierung und Instandhaltung 2,2 Millionen Euro benötigt.

Folgen Sie mir nun zum Eingang dieser fantastischen und einzigartigen Kirche, dem Riesentor. Erbaut in der Anfangszeit, noch vor der ersten Kirchenweihe, beeindruckt es durch seine Größe und Gestaltung. Um die Entstehung des Namens ranken sich mehrere Legenden, so sollen im Bereich des Eingangs riesige Mammutknochen aufgehängt worden seien, eine andere Legende erzählt von Riesen, die beim Bau des Tores mitgeholfen haben sollen. Der genaue Ursprung des Namens ist aber unbekannt, im Gegensatz zu den beiden 65 Meter hohen Heidentürmen, die das Tor rechts und links flankieren. Das Baumaterial dieser beiden Türme stammte aus einem Römerlager, welche wiederum Heiden waren, daher der Name Heidentürme. Genau wie das Riesentor sind sie nach Westen, zum Sonnenuntergang hin, ausgerichtet, so wie der ganze Dom auf einer Ost-West-Achse steht. Generell gibt es fünf Tore: das Riesentor, das Bischofstor, das Adlertor, das Primglöckleintor und das Singertor.

Direkt neben dem Riesentor finden Sie ein Relikt aus dem Mittelalter, die große und die kleine Elle und den „Brotlaib“. Diese beiden Metallstäbe galten als Maßstab und dienten der Bevölkerung als Hilfe zur Kontrolle der richtigen Länge von Lebensmitteln. Ungefähr denselben Zweck hatte der „Brotlaib“, durch ihn konnte die Bürgerinnen und Bürger die richtige Größe ihres Brotlaibs überprüfen. War das Brot zu klein, wurde der beschuldigte Bäcker durch das grausame „Bäckerschupfen“ bestraft: Dabei wurde der Bäcker in einen Eisenkäfig gesteckt und dieser in der Donau untergetaucht, manchmal sogar mehrmals. Lassen wir nun dieses grausame Kapitel in der Vergangenheit ruhen und wenden uns dem Nordturm und der darin aufgehängten Pummerin zu. 1450 mit dem Bau begonnen, wurde dieser Turm von Hans Puchsbaum entworfen und gebaut, allerdings nie fertig gestellt, da mehrere Faktoren wie z. B. die Türkenbelagerung, die Reformation oder wirtschaftliche Probleme den Bau behinderten. 50 Jahre nach dem Abbruch des Weiterbaus wurde die „Welsche Haube“ aufgesetzt, womit die heutige Höhe von 68,3 Meter erreicht wurde und im Inneren des Turms wurde die Barbarakapelle eingerichtet. Neben ihr ist auch noch die Pummerin im Nordturm angesiedelt, die größte Glocke Österreichs und Herz und Seele des Stephansdoms und darüber hinaus ganz Wiens. Wie schon oben erwähnt, wurde die

ursprüngliche Pummerin durch das Feuer im 2. Weltkrieg zerstört, die jetzige, neue Pummerin wurde 1952 in den Stephansdom gebracht und war ein Geschenk des Bundeslandes Oberösterreich. Sie wird nur zu besonderen Anlässen geläutet, wie z. B. zu Allerseelen, am heiligen Abend, zum Jahreswechsel und bei der Wahl und beim Tod eines Papstes. Insgesamt wiegt sie ungefähr 20 Tonnen, der Durchmesser beträgt 314 cm und die Höhe 294 cm. Wenn Sie sich persönlich von diesem Stück Wiens begeistern lassen wollen, keine Angst, sie müssen nicht die Treppen nehmen, denn es gibt einen Schnellaufzug.

Direkt dahinter befindet sich der kapellenartige Abgang zu den Katakomben des Stephansdoms. Bis 1732 waren sie für alle zugänglich, dann wurden sie durch Kaiser Karl VI. gesperrt. Erst Kaiser Joseph II. ließ die Gruftbestattung unter der Domkirche verbieten, bis dahin wurden schon 11.000 Menschen beigesetzt. So gibt es u.a. eine Gruft der Bischöfe und Domherren, in der auch der letzte verstorbene österreichische Kardinal, Franz König, begraben ist. Im Mittelalter, als die Pest die Straßen beherrschte, wurden die Hohlräume unter der Domkirche als Grab benutzt, war ein Raum voll, wurde er zugemauert. Alle Räume, durch die Sie heute gehen können, waren früher bis unter die Decke mit Leichen gefüllt. Aber lassen wir die Toten ruhen und gehen weiter.

Wenn Sie mir nun folgen würden, erreichen wir die Statue des Zahnweh-Herrgotts. Was sie hier sehen, ist eine Kopie, das Original befindet sich innen an der Westwand der Nordturmhalle. Um diesen leidenden Mann rankt sich eine bekannte Wiener Legende: In früherer Zeit wurde die Dornenkrone von Frauen mit Blumen geschmückt und, damit sie auch dort blieben, mit einem Seidentuch umwickelt. Eines Tages aber kamen drei Trunkenbolde vorbei und machten sich über die Statue lustig. Später in der Nacht, nachdem sie schlafen gehen wollten, bekamen sie fürchterliche Zahnschmerzen und selbst der herbeigerufene Arzt konnte nichts feststellen. Schließlich erkannten sie, dass dies die Strafe des Herrgotts sei und beteten auf Knien bettelnd um Erlösung, welche ihnen schlussendlich gewährt wurde. Also, falls sie Zahnschmerzen haben können sie in Zukunft ihr Glück zuerst beim Zahnweh-Herrgott probieren, bevor Sie zum Zahnarzt gehen, vielleicht erhört er Sie.

Die nächste Station in unserem Rundgang ist der beeindruckende 137 Meter hohe Südturm. Der Grundstein dafür wurde 1359 gelegt und 1433 wurde er von Hans von Prachatitz fertig gestellt. Im Inneren befindet sich die Katharinenkapelle und dahin führend das Primglöckleintor. Die Grundfläche ist quadratisch und verjüngt sich nach oben in ein Oktogon. In der Höhe von 72 Metern befindet sich die Türmerstube, welche bis 1955 als Wachposten für die Wiener Feuerwehr benutzt wurde, um Feuer in der Stadt zu melden.

Auch in der Zeit der Türkenbelagerung wurde dieses Zimmer genutzt, um feindliche Truppenbewegungen zu melden. Diese Türmerstube ist auch für sie für ein kleines Entgelt zu besichtigen, allerdings sollten sie gut zu Fuß sein, denn der Weg hinauf führt über 343 Stufen. Früher wurde im Südturm auch die Pummerin aufgehängt, aber nachdem sie im 2. Weltkrieg zerstört wurde, finden Sie sie nun im Nordturm.

Ah, hier sehen Sie eine kleine Miniatur des Stephansdoms, die sich ausgezeichnet für Fotos eignet. Beachten sie die Detailgenauigkeit und feine Ausfertigung, die sehr gut die verschiedenen Reliefs und Verzierungen darstellt. Außerdem sehen Sie Ausschnitte, die Sie normalerweise nicht so einfach sehen können. Aber halten wir uns nicht zu lange bei dem kleinen Modell auf, genießen wir ihn lieber in seiner ganzen Größe und wenden wir uns dem Zeichen „O5“ zu.

Dieses Zeichen ist ein Kürzel für die bekannteste und wichtigste österreichische Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus. Von Dr. Jörg Untereiner erfunden, steht „O“ für den Buchstaben „O“ und „5“ für den 5. Buchstaben des Alphabets, „E“, somit bedeutet das Symbol „OE“/ „Ö“, ein Kürzel für Österreich. 1944 wurden durch verschiedene Protestbewegungen an möglichst vielen Orten dieses Kürzel hingeschmiert, so auch an den Stephansdom. Ursprünglich wurde es mit Kreide an die Wand gemalt, als es aber verblasste, wurde es eingemeißelt und soll als Mahnmal an alle verstorbene Widerstandskämpfer dienen. Oft wurde und wird nur von der kooperierende Bevölkerung gesprochen, deswegen ist wichtig, solche Menschen nicht zu vergessen, die bereit waren, ihr Leben einzusetzen, um die Ehre Österreichs zu schützen.

Nun stehen wir also wieder bei dem Riesentor und sind somit am Ende unserer Führung angelangt. Ich hoffe, ich konnte Ihnen einen Einblick in ein Stück österreichische Geschichte vermittelt und danke ihnen für ihre Aufmerksamkeit. Besuchen Sie uns bald wieder und genießen Sie noch Ihren weiteren Aufenthalt in Wien. Bitte geben sie ihren Audioguide bei meiner Kollegin ab, bei der sie auch Prospekte zu anderen beeindruckenden Sehenswürdigkeiten finden und Souvenirs kaufen können. Baba und auf Wiedersehen.